

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

N. 109.

Sonnabend, den 15. September

1894.

Der Rentant und Sparkassencassirer

Herr Theodor Oswald Spranger in Schönheide

ist als dritter Stellvertreter des Standesbeamten des aus den Gemeinden Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide, den selbstständigen Gutsbezirken Schönheiderhammer und Neuheide sowie dem Staatsforstreviere Schönheide zusammengefügten Standesamtsbezirks Schönheide bestellt und in Pflicht genommen worden.
Schwarzenberg, am 11. September 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Kr.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Materialwaarenhändlerin **Karoline Friederike** verw. **Schönfelder** geb. Ungor in **Eibenstock** wird heute am 11. September 1894, Nachmittag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **6. Oktober 1894** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 15. October 1894, Vormittag 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz

haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. October 1894 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Kaufsch.

Bekannt gemacht durch Aktuar **Friedrich, G.-S.**

Bekanntmachung.

Nachdem mit der Vermessung der hiesigen Stadtflur begonnen worden ist, werden die Grundstücksbesitzer erneut darauf aufmerksam gemacht, daß sie den Vermessungsbeamten auf deren Verlangen die Grenzen ihrer Grundstücke anzuweisen und jede in Betreff der Grenzen erforderliche Auskunft zu erteilen, auch das **Betreten der Grundstücke** und das **Stecken von Signalstangen** und **Sehen der Steine zu dulden haben.**

Zu widerhandlungen hiergegen, insbesondere die Beseitigung von Steinen und Signalstangen werden, insoweit nicht Bestimmungen des Strafgesetzbuches einschlagen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Gleichzeitig setzen wir eine **Belohnung von 5 Mark** Demjenigen aus, der uns Personen, die Steine oder Signalstangen muthwilliger Weise herausreißen, oder sonst entfernen, so nachhaft macht, daß ihre Bestrafung erfolgen kann.

Eibenstock, den 7. September 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Eine neue Berufs- und Gewerbezahlungs wird nunmehr im „Reichsanz.“ angekündigt. Wie mitgetheilt wird, ist dem Bundesrath von dem Stellvertreter des Reichskanzlers eine Vorlage mit dem Antrage zugegangen, in dieser Angelegenheit einen Beschluß zu fassen, indem zugleich als Zeitpunkt für eine neue Berufs- und Gewerbezahlungs der 5. Juni 1895 in Vorschlag gebracht wird. Zur Begründung dieses Antrags wird auf die vielfachen erheblichen Aenderungen der Berufsverhältnisse seit der letzten Gewerbezahlungs von 1882 hingewiesen.

— **Berlin.** Nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes sind vom 3. bis 10. September Mittags an Cholera in Deutschland vorgekommen 36 Erkrankungen und 15 Todesfälle, davon in Ostpreußen 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle, im Weichselgebiet 17 Erkrankungen, 4 Todesfälle, im Nehe-Warthe-Gebiet 3 Erkrankungen, 3 Todesfälle, im Obergerbiet 1 Erkrankung, 1 Todesfall, im Elbegebiet 2 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Hessen-Nassau 4 Erkrankungen, 1 Todesfall, in der Rheinprovinz 3 Erkrankungen.

— **Breslau, 13. September.** Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge wurde gestern bei einem am Sonntag hier verstorbenen Hülsenbremsler amtlich Cholera konstatiert. Es liegt höchstwahrscheinlich Einschleppung aus Oberschlesien vor.

— **Flottenparade bei Swinemünde, 13. Septbr.** Eine große Menschenmenge ist aus allen Theilen Deutschlands herbeigeströmt, um der Besichtigung der Flotte durch den Kaiser beizuwohnen. Bei herrlichem Wetter fuhrn Dampfer auf Dampfer, von Schaulustigen dicht besetzt, an den mit Fahnenwimpeln reich geschmückten Schiffen vorüber zum Hafen hinaus, um die etwa 1 $\frac{1}{2}$ Seemeilen seewärts ankommende Flotte zu besichtigen und alsdann beim Herannahen der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ rechts von der Flotte Aufstellung zu nehmen. Kurz vor 10 Uhr verkündeten Böllerschüsse der Festungsgeschütze, daß die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord den Hafen verlässe. Zuerst langsam, dann immer schneller bewegte sich die „Hohenzollern“, von dem auf den Molen zahlreich versammelten Publikum mit brausendem Jubel begrüßt, aus dem Hafen und fuhr an zahllosen Bergnügungsdampfern vorüber der Flotte zu, welche das Kaiserschiff mit gewaltigem Donner der Kanonen begrüßte. — Die Parade selbst verlief in glänzender Weise. Die ganze Flotte war in doppelter Linie aufgestellt. Auf den weiß gestrichenen

Schiffen enterten die Mannschaften; auf den übrigen Kriegsfahrzeugen standen die Truppen in Parade-Aufstellung mit der Front nach vorn. Sobald die Yacht „Hohenzollern“ sichtbar wurde, brachen die Mannschaften in dreifaches Hurrah aus. Nachdem der Kaiser zwischen den beiden Geschwadern durchgefahren war, ließ derselbe eine einfache Schiffslinie formiren. Darauf setzte sich die ganze Flotte in Bewegung und dampfte in der Richtung nach de Die ab. Die Flotte wurde von ungefähr dreißig Vergungsdampfern begleitet. Die Schiffe werden gegen Abend auf der bisherigen Rheide wieder erwartet.

— Ein in Offizierkreisen sich behauptendes Gerücht, das vielleicht nur als Einspruch gegen die französische Meldung von dem Aufgeben des 2. September als deutschen Festtages aufzufassen ist, will, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, wissen, daß im nächsten Jahre aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr des Sedantages vom Kaiser Erinnerungsmedaillen verliehen werden sollen an die Inhaber der Kriegsgedenkmünze von 1870/71. Diese Verleihung soll davon abhängig gemacht werden, daß die Betreffenden den Krieg als Kombattanten mitgemacht, ihre Landwehrzeit vorwurfsfrei abgedient haben und im Besitz der bürgerlichen und militärischen Ehrenrechte sich befinden. Zu den Medaillen soll Bronze aus erbeuteten französischen Geschützen benutzt werden. Sollte das Gerücht sich bestätigen, so würde diese Medaillenverleihung der anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig in Preußen erfolgten Dekorirung der Veteranen aus den Freiheitskriegen entsprechen.

— **England.** Der Herzog von Orleans, der nunmehrige französische Thronprätendant an Stelle des Grafen von Paris, hat am Mittwoch Nachmittag in London eine große Anzahl monarchisch gesinnter Franzosen empfangen und in einer Ansprache an sie versprochen, seine „ganze Energie für die Erfüllung seiner Mission aufzuwenden.“

— **Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.** Die Meldungen, daß Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes auf dem koreanischen Kriegsschauplatz im Gange seien, werden auf der chinesischen wie auf der japanischen Gesandtschaft in London für unwahrscheinlich erklärt. Die Nachrichten aber, die über den Zustand des chinesischen Heeres in Nordkorea und über seine militärische Situation aus englisch-chinesischen Quellen kommen, machen mindestens den Wunsch nach einer Waffenruhe auf chinesischer Seite sehr verständlich. So heißt es in einer Meldung aus Shanghai vom 10. September: Die chinesische Armee in Nordkorea befindet

sich in erbarmungswürdigem Zustande. Die Offiziere sind unfähig. Die Ueberschwemmungen haben die Wege fortgewaschen. Der Transport durch die Manschurei ist unmöglich geworden. Kanonen, Munitions- und Proviantkolonnen können nicht vorwärts. Die japanischen Schiffe blockiren die Küste Koreas so scharf, daß nicht das kleinste mit Vorräthen beladene Schiff die Blockade durchbrechen kann. Die japanische Armee bedroht schon die Flanke der Chinesen und soll sie schon von allen Seiten eingeschlossen haben. Vor vierzehn Tagen erhielten alle chinesischen Geschwader den Befehl, sich im Golf von Pe-Tsch-Li zu konzentriren. Der Befehl ist aber niemals ausgeführt worden. Niemand hat das Vertrauen zu Admiral Ting, daß er auch nur diesen Golf gegen die japanische Flotte halten kann. Die Mandarine erheben das für Kriegszwecke nöthige Geld auf echt chinesische Weise. Ohne Erbarmen lassen sie jeden Kaufmann oder Andern, der Geld besitzt, bluten. Weigert er sich, so wird sein Vermögen konfiszirt.

— **Shanghai, 13. Septbr.** Nach hier verbreiteten Gerüchten soll am 2. September eine Schlacht in der Nähe von Kaitsheng stattgefunden haben. Einheimischen Blättern vom 10. September zufolge wäre dieselbe nach zweitägiger Dauer unentschieden geblieben. Am 12. September meldeten die Zeitungen, vom General Jeh sei Bericht über einen Sieg der Chinesen eingelaufen, es herrscht hier jedoch die Ansicht, daß China eine Niederlage erlitten habe. Die chinesischen Truppen sind noch immer durch das Hochwasser am Uebergang über den Tsching-Fluß gehindert.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 14. Septbr.** Der gestern Abend im Saale des Feldschlößchen von der Ortsgruppe Eibenstock des „Deutschen Schulvereins“ abgehaltene Familienabend hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Das Programm des Abends gipfelte hauptsächlich in den Darbietungen der Mitglieder des Gesangsvereins „Arion“, welcher bereits im vorigen Jahre in der lebenswürdigsten Weise für die Interessen des Schulvereins eingetreten ist. Nach Beendigung der ersten Programm-Nummer gab der Vizevorsitzer der hiesigen Ortsgruppe, Herr Stadtkassirer Beget einen Bericht über Wesen und Zweck des Deutschen Schulvereins, auf welchen wir in der nächsten Nummer dieses Blattes zurückkommen werden. Nächstem wechselten Chor- und Einzelgesänge mit Deklamationen in angenehmer Weise ab. Die Gesänge zeichneten sich auch diesmal wieder durch präcisen und stimmenreinen Vortrag in vortheilhafter Weise aus und gaben unzweideutige Beweise für die

Unermülichkeit des Dirigenten und von der Hingabe der Mitglieder des Vereins „Arion“, der edlen Gesangskunst stets nach besten Kräften eine würdige Pflegestätte zu bereiten. Vor Schluß des Concerts folgte noch der allgemeine Gesang: „Deutschland über alles“, in welchen die Anwesenden begeistert einstimmten. Ein stark belebtes Länzchen hielt Jung und Alt noch recht lange in froher Stimmung beisammen und dürfte hieraus wohl der Schluß zu ziehen sein, daß auch der gestrige Abend den Erscheinenden ein genußreicher gewesen ist, der dem Schulverein auch wieder neue Freunde zuführen wird.

— Dresden. Gegen den Direktor eines hiesigen Spezialitätentheaters hat das Landgericht ein bemerkenswertes Urtheil gefällt. Im letzten Februar gab in dem Theater der Elektrotechniker Professor Schallbach Vorstellungen mit einem elektrischen Orchester. Bei dieser Gelegenheit brachte er auch aus Scherz einen im Zuschauerraum stehenden Stuhl mit dem elektrischen Strom in Verbindung. Der Direktor des Theaters äußerte dagegen Bedenken, beruhigte sich aber, als der Professor ihm versicherte, der mit dem Stuhl in Verbindung gebrachte Strom sei sehr schwach und für Menschen gänzlich unschädlich. Ein Dresdner Waffelfabrikant, der sich schließlich auf den Stuhl setzte, erhielt jedoch einen so erheblichen Schlag, daß er „Unbehagen“ empfand. Hierauf leitete die Staatsanwaltschaft gegen den Direktor Thieme — Professor Schallbach kann vorläufig nicht belangt werden, da er nach England ging — ein Strafverfahren ein. Das Gericht verurtheilte den Direktor wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 300 M. Strafe.

— Dresden. Durch Unvorsichtigkeit ist dieser Tage ein Schüler einer hiesigen Privatschule um ein Auge gekommen. Der Knabe hatte den Federhalter mit der spitzen Feder nach oben in seine äußere Rocktasche geschoben und stach sich, als er sich bückte, die letztere so unglücklich und so tief in das Auge, daß ihm dasselbe am Sonntage aus der Höhle genommen werden mußte.

— Dresden. Volle 70 Jahre hatte der hier in der Rudolphstraße wohnende Privatassessor Pappritz seine Wohnung inne. Derselbe war in dem Hause geboren und übte darin seinen Beruf aus, bis er sich in das Privatleben zurückzog. Am 1. Oktober sollte derselbe die Wohnung räumen, da das Grundstück in andere Hände übergegangen war. Dieser Gedanke beunruhigte den alten Mann dermaßen, daß er krank wurde und vor wenigen Tagen starb.

— Leipzig, 12. September. Die sozialdemokratische Presse, bez. der hier erscheinende „Wähler“ stimmen ein wahrhaftiges Freudengeheul darüber an, daß die Königl. Kreishauptmannschaft einen Beschluß des Rathes annullirt und sich dahin ausgesprochen hat, daß das Bürgerrecht auch denen nicht verweigert werden darf, die keine Gewähr dafür bieten, daß sie Bürger im guten Sinne des Wortes sein werden. Nun wird die kolossale Agitation unter den Sozialdemokraten, das Bürgerrecht Leipzigs zu erwerben, fortgesetzt und unmöglich ist es nicht, daß die Sozialdemokraten einst im Stadtverordnetenkollegium die Mehrheit erhalten. Welcher Schaden dies für die Entwicklung der Stadt sein würde, braucht nicht erst ausgeführt zu werden.

— Plauen. Von dem französischen Generalkonsulat in Leipzig ist das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer Plauen darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Stadt Lille zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ein Gewerbemuseum zu errichten beabsichtigt, in welchem Musterfabrikationen einerseits der deutschen, nach Frankreich exportirten Waaren, andererseits der nach Deutschland importirten Waaren außer den französischen ausgestellt werden sollen. Dem Ersuchen des Generalkonsulats, diesen Versuch zu einer besseren Würdigung der deutschen Fabrikate in Frankreich und zu einer Orientirung der französischen Industrie über die jetzt von anderer Seite befriedigten Wünsche und Bedürfnisse des deutschen Käufers zu unterstützen, kommt das Präsidium durch den Hinweis auf die beabsichtigte Errichtung des Museums mit dem Bemerkten nach, daß Interessenten, welche dem Museum Muster der Fabrikate zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, gebeten werden, dem französischen Generalkonsulat in Leipzig ihre Sendungen nebst bezüglichen Angaben zukommen zu lassen; auf rechtzeitigen Antrag werden etwaige Auslagen vergütet.

— Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind von den Gewinnen der Lotterie der Erzgebirgischen Gewerbe- u. Industrieausstellung in Freiberg Gewinne in einer großen Anzahl, worunter noch ganz werthvolle Objekte sich befinden, noch nicht abgefordert worden. Da nun am 22. September a. c. die Frist abläuft, wo die Gewinne ausgehändigt werden und dann zu Gunsten des Unternehmens verauktionirt werden, so machen wir unsere Leser hierdurch aufmerksam. Der Gewinn-Versandt ist Herrn Klempnermeister Witt in Freiberg übertragen worden, welcher auch bereitwilligst Auskunft erteilt und ebenfalls Gewinnlisten gegen 20 Pf. in Briefmarken zustellt.

— Meissen. Von einer Aktiengesellschaft, welche bereits in Forst, Sora und anderen Städten Straßen-

bahnen mit Sekundärbetrieb für den Frachtverkehr erbaut und in Betrieb gesetzt hat, soll neuerdings auch Meissen in Berücksichtigung gezogen werden; die einleitenden Schritte sollen bereits unternommen sein. Die betreffende Eisenbahn soll normalspurig gebaut werden, damit die Bahnwägen gleich an ihren Bestimmungsort zum Aus- oder Einladen transportirt werden können. Durch diese Bahn soll, wenn die behördliche Genehmigung hierzu erteilt wird, eine Verbindung des Güterbahnhofes und der Haltestelle, sowie des Elblais und städtischen Ausladeplatzes mit dem Triebischtal und Buschbad hergestellt werden. Ob aber die Straßen unserer Stadt hierzu geeignet sind, bleibt vorläufig noch abzuwarten.

— Riesa, 11. Sept. Heute früh in der siebenten Stunde hat sich im hiesigen Hotel zum „Kronprinz“ ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der Sohn der Besitzerin, welcher im Begriffe stand, zur Jagd zu gehen, hängte sein Jagdgewehr auf kurze Zeit in die Gaststube, als der Hausknecht, in der Meinung, es sei nicht geladen, dasselbe scherzweise auf die im Gastzimmer anwesende Kellnerin anlegte und dieselbe durch einen Schuß in die Brust tödtete.

— Schneeberg, 11. Septbr. Der Brand am 28. August, durch den hier vier Häuser zerstört wurden, ist, wie die Untersuchung ergeben hat, dadurch entstanden, daß Kinder mit Streichhölzchen gespielt haben.

— Aus dem Erzgebirge. Die Augustsburg bei Schellenberg, die von dem bekannten Leipziger Bürgermeister Lotter für den sonst so sparsamen Kurfürsten Vater August errichtet wurde, steht zwar äußerlich noch ziemlich wohlhalten aus, weist aber doch in ihrem Innern viele Räume auf, die ganz verfallen sind. Einst waren sie prächtig ausgestattet, um den Fürsten und den zu den Hofflichkeiten gelandenen Persönlichkeiten einen angenehmen Aufenthalt zu bieten; jetzt sind sie öde und im Verfall begriffen. Es wäre, wie das „L. Tgl.“ hierzu bemerkt, sehr zu empfehlen, wenn man dieses schöne Bauwerk würdig wieder herstellte, wie man die Wartburg, die Marienburg und andere berühmte Schlösser vor gänzlichem Verfall bewahrt und sie neu hergerichtet hat.

— Aus dem Vogtlande. Neben dem Getreide und dem Grummet, welche bei uns in der letzten lang anhaltenden Regenperiode schwer gelitten haben, ist durch das im Uebermaße herabströmende himmlische Naß hier sowohl die Preiselbeer- als auch die Pilz-Ernte ungünstig beeinflusst worden. Eßbare Pilze, welche vom Regen vollgelaugt gesammelt und genossen wurden, haben mehrfach Erkrankungen, wenn auch leichter Art, hervorgerufen, und erhebliche Mengen Preiselbeeren sind, da bei dem fortwährenden Regen die Pfländer den Wald meiden mußten, theils überreif abgefallen und verdorben, theils infolge der Nässe am Kraute in Fäulniß übergegangen. Deshalb ist auch seit einigen Tagen der Preis des Liters reifer Preiselbeeren von 10 auf 13 bis 15 Pf. gesiegen.

— In Neudorf i. V. fand kürzlich eine von dem Vorstande des Komitees für den Bahnbau Johanna-Georgenstadt-Neudorf-Karlsbad, Herr Dr. jur. Graf, anberaumte Sitzung statt. Der Zweck der Besprechung war, wie die zu der geforderten Zeichnungsumme noch fehlenden 50,000 Gulden beschafft werden können. Der österreichische Staat gewährt eine hohe Subvention. Der Besitzer der Herrschaft Neudorf, Baron Königsmarter, zeichnete 180,000 Gulden, die kleine Gemeinde Neuhammer 15,000 Gulden. Verschiedene Gemeinden haben das Unternehmen dagegen noch nicht in gewünschter Weise unterstützt. Die Stadt Bärzingen, welche die direkte Linie über Lichtenstadt erstrebte, verhielt sich leider ablehnend. Bei der Wichtigkeit dieser Eisenbahnverbindung zwischen Sachsen und Böhmen ist lebhaft zu wünschen, daß die Zeichnungen bis Ende September die gewünschte Höhe erreichen, da die Ausführung des Bahnbaues lediglich hiervon noch abhängt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. September. (Nachdruck verboten.)
Mit dem Siege, den vor hundert Jahren der französische General Bugeau am 14. September 1794 über die Engländer bei Herzogenbusch erfocht, kam Holland in den Besitz der französischen Republik und hatte nun bis zum Friedensschlusse von 1815 sehr viel unter dem Uebermuth der Franzosen zu leiden, die anfangs als republikanische Befreier von den Bewohnern empfangen worden waren. Die Taktik der französischen Feldherren damaliger Zeit bestand darin, den Gegner durch zahlreiche einzelne Schläge zu verwirren, zu ermüden und seine Verbindungen zu zerreißen und dann mit einem letzten gewaltigen Stoß seine Kraft zu zertrümmern. Ganz in dieser Weise verfahren die Franzosen in den Niederlanden und wurden so Herren des Landes, während sie eine halbwegs energische Kriegsführung ihrer zahlreichen Gegner leicht vernichten konnten.

15. September.
Seinen 60. Geburtstag feiert der berühmte und viel genannte Geschichtschreiber und Politiker H. v. Treitschke, der zu Dresden am 15. September 1834 geboren ist. Er hat in Bonn, Leipzig, Tübingen u. Heidelberg Staatswissenschaften studirt, war zuerst Privatdozent in Leipzig, später Professor in Kiel und Heidelberg und seit 1874 in Berlin. Von 1871 bis 1888 war Treitschke liberales Mitglied des Reichstages und wurde 1888 zum Historiographen des preussischen Staates ernannt. Eine Zeit lang leitete er die bekannte Zeitschrift „Preussische Jahrbücher“. Er ist durch und durch preussischer Patriot und besitzt einen scharfen Blick für die hohe politische Bedeutung der stillen Verwaltungsbearbeitung des Staates. Unter den zahlreichen Schriften Treitschkes ist sein Hauptwerk „die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“.

16. September.

Vor 70 Jahren, am 16. September 1824, starb nach neun-jähriger Regierung Ludwig XVIII. König von Frankreich. Wesentlich unbedeutender, als seine Vorgänger desselben Namens, war sein Tod für Europa ohne weitere Folgen, zumal sein Nachfolger Karl X. die ausgefahrenen Geleise der Heuchelei und Volksbedrückung weiter wandelte. In der Weltgeschichte ist das Bild Ludwig XVIII., soweit es sich um die Persönlichkeit im Rathe der Fürsten und Völker handelt, blaß und farblos; in Frankreich selbst hat er niemals wahre Freunde oder Bewunderer gehabt, aber viele Haßer. Eine Herde des französischen Thrones kann ihn selbst der mildeste Beurtheiler nicht nennen.

Bermischte Nachrichten.

— Saurer Honig ist ein den meisten Hausfrauen gewiß unbekanntes Erzeugniß, und doch kommt er nicht selten vor. So hat ein Berliner Kaufmann, der eine bedeutende Niederlage märkischen Honigs hat, kürzlich von einem bedeutenden Bienenzüchter drei Centner reinsten Schleuderhonig gekauft, den er nach wenigen Tagen wieder zurücksenden mußte, weil er sauer geworden war. Weher kommt nun diese Erscheinung? Wenn die Biene die Zelle voll Honig getragen hat, verschließt (verdeckelt) sie die Zelle mit Wachs, bevor sie das aber thut, träufelt sie einen Tropfen Ameisensäure in die Zelle und dadurch wird der Honig vor dem Verderben geschützt und wenn er selbst Jahre hindurch aufbewahrt wird. Wenn nun in einem Jahre sehr reiche Honigtracht ist, wie in diesem Jahre zur Zeit der Akazien- und Lindenblüthe, dann kommt es wohl vor, daß der Bienenzüchter neben verdeckelten Waben auch offene, nahezu gefüllte Waben mit aussehender, deren Honig noch nicht mit der erforderlichen Ameisensäure genügt ist. Solcher Honig tritt dann in Gährung und verdirbt damit auch den guten Honig. Der Honig ist nicht mehr zu Backwerken, sondern nur noch zur Methbereitung verwendbar.

— Wo muß der Baumstumpf stehen? Nach Süden, hinter ihm das Bäumchen, damit gerade in dieser Jahreszeit die Sonne beim schnellen Temperaturwechsel, bei raschem Auf- und Zufrieren nicht an den Baum gelangt, sondern durch den Pfahl abgehalten wird. Denn nur die von der Sonne beschienenen Stamm- und Asttriebe erfrieren, die anderen nicht.

— Die erste Apotheke in Deutschland. In einem Aufsatz der „Köln. Ztg.“, der von der Entstehung der Apotheken handelt, lesen wir Folgendes: „In Deutschland waren zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts noch keinerlei Anstalten vorhanden, die sich als Apotheken in unserem Sinne ansprechen ließen. Erst am Schlusse des eigentlichen Mittelalters sehen wir Wort und Begriff der Apotheken als einer öffentlichen Veranstaltung im Interesse der Gesundheitsverhältnisse des Publikums auftauchen. Was man bis dahin mit dem Worte Apotheke bezeichnete, stellte weiter nichts dar als einen Kramladen, ein Magazin der unterschiedlichsten Handelsartikel. Im Jahre 1343 endlich, „als ein großes Sterben unter den Menschen herrschte“, richtete der Rath der Freien Reichsstadt Frankfurt a. M. ein unter seiner Aufsicht u. seiner Polizeiordnung stehendes Magazin zur Bereitung und zum Verkauf von Arzneimitteln her und nannte diese Niederlage „des Hochedlen Rathes Apotheke“. Das war das erste derartige Unternehmen in Deutschland. Dem Beispiel Frankfurts folgten dann bald Augsburg, Prag, Breslau, Nürnberg, Stuttgart, Ulm und Leipzig (1409). Im Jahre 1488 erst wurde vom Kurfürsten Johann Cicero, dem ersten der Hohenzollern, der seinen bleibenden Wohnsitz nach der Mark Brandenburg verlegte, unsere heutige Reichshauptstadt Berlin mit einer Apotheke bedacht.“

— Sprechende Uhren. Uhren, die an Stelle des Schlagwerkes einen kleinen Phonographen enthalten und durch dessen Auslösung die Stunde ausrufen, sind das Neueste, was ein Genfer Uhrmacher erfunden hat. Der Erfinder hat sowohl Taschenuhren als Wanduhren in dieser Weise ausgeführt; erstere enthalten den kleinen Phonographen in der Anordnung eines Repetierwerkes, welches durch Drücken auf einen Knopf die Zeit anzeigt; Wanduhren, welche zur bestimmten Zeit einen launigen Vers ansagen, Wanduhren die Nachts an Stelle des Nachtwächters bei jeder Stunde ein Lied abzingen, sind andere eigenartige Erzeugnisse des Schweizer Meisters.

— Ein Scherzwort der Fürstin Metternich. Die Fürstin Metternich wurde von einem Herrn im Prater gefragt, wie es ihr gehe. „So gut,“ erwiderte die geistvolle Dame, „als es einer alten Frau eben gehen kann.“ — „Alte Frau!“ protestirte jener lächelnd, „aber Durchlaucht sind ja gar nicht alt!“ — „Na, mit fünfzig Jahren!“ — „Fünfzig Jahre“, fuhr der Herr fort, „das ist ja gar kein Alter!“ — „Wie man's nimmt,“ erwiderte die Fürstin, „für eine Kathedrale ist es wenig, für ein Frauenzimmer ist es ganz respektabel.“

— Aus der Schule. Lehrerin (nachdem sie den Kindern das Märchen vom Dornröschen erzählt hat): „Womit hat also der Prinz das Dornröschen aufgeweckt? Was gab er ihr?“ (Lieschen schweigt.) Lehrerin: „Nun, er gab ihr dasselbe, womit Dich Deine Mutter beim Erwachen begrüßt. Was gab er ihr also?“ — Lieschen (schadenfroh): „Einen Köffel Leberthran.“

— Selbstbewußtsein. „Glauben Sie, Herr Tüpfel, daß das Genie erblich ist?“ — „Weiß nicht; habe noch keine Kinder!“

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarre Eibenstock
vom 9. bis 15. September 1894.

Aufgehoben: 58) Friedrich Hermann Steinbach, Zimmermann in Kirchberg, ehel. S. des Friedrich Wilhelm Steinbach, anf. Bb. und Tuchmachermeisters ebendas. und Marie Anna Schmidt hier, ehel. T. des Ludwig Bernhard Schmidt, Maschinenführers hier.

Getraut: 39) Louis Erdmann Förster, Fleischer hier mit Marie Friederike geb. Armann hier. 40) Karl Eduard Ott, Maschinenführer hier mit Anna Auguste geb. Schönfelder hier. 41) Ernst Albert Reinz, Waldarbeiter in Carlsefeld mit Anna Elise geb. Höftig in Wildenthal. 42) Ernst Heinrich Vogel, Deconomiegehilfe hier mit Helene Amalie geb. Lippold hier.

Getauft: 216) Gertrud Johanne Hutschenreuter. 217) Martha Elise Heymann. 218) Martha Constanze Defer, unehel.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis:

Vorm. Predigttext: Eph. 4, 1-6. Herr Diac. Fischer. **Nachm.** Vespunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtstube hält derselbe.

An diesem Tage wird eine Collecte zum Bau einer neuen Kirche in Kreinitz bei Strehla eingesammelt. Da die alte aus Fachwerkbau bestehende Kirche der Gemeinde Kreinitz an der Elbe in einem ebenso unwürdigen als gefährlichen Zustande sich befindet — seit Jahr und Tag ist das Lauten der Glocken wegen der Baufälligkeit des Thurmes durch die Aufsichtsbehörde verboten — so ist die Gemeinde, die nur 530 Einwohner zählt und zu 7/10 aus Schiffern, Elbarbeitern zc. besteht, zu einem mit 40—45,000 M. veranschlagten Kirchenneubau genöthigt. Die jährl. Gesamtanlagen betragen durchschnittlich 3000 M. Der 1890 durch die Hochfluth der Elbe der Gemeinde erwachsene Schaden beziffert sich auf 40—50,000 M. Außerdem ist ein Neubau der Schule behördlicherseits angeordnet. So bedarf die kleine Gemeinde dringend einer fruchtigen Unterstützung.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XVII. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. **Nachmittag 2 Uhr:** Unterredung mit der konfirmiten Jugend. Herr Diaconus Wolf. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise
vom 12. September 1894.

Weizen, fremde Sorten	6 M. 90 Pf. bis	7 M. 30 Pf. pr. 50 Rlo
weiß u. bunt	—	—
sächsischer, gelb	6	75
neu	6	80
Roggen, hiesiger	5	50
sächsischer	6	10
preuß., sächs., neu	6	—
russischer	6	—
Braugerste fremde	8	—
sächsische	7	—
Futtergerste	4	75
Hafer, sächs., preuß., alt	6	75
sächs., neu	6	45
Hafer, d. Reg. besch.	5	—
Rohrgerste	7	95
Mahl- u. Futtererbsen	6	80
Dev., altes	4	50
neues	3	50
Stroh	2	80
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Achtung.

Heute treffen 200 Centner **Altenburger Steinkraut** ein und empfiehlt selbiges billigh **Ernst Bauer**.
Fr. **Speckbäcklinge**, schöne **Weintrauben**, **Sonigbirnen**, 5 Str. 20 Pf., **Einlegegurken** empfiehlt D. D.



C. H. Voigtmann Nchf.
Carl Rössler
Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.
empfehl. zur Jagdsaison:
Centralfener - Doppelflinten
von Mt 35, an,
Büchsfinten, Drillinge,
Büchsbüchsen,
nur feinste Subler Fabrikate unter Garantie,
Munition aller Art, Hülsen, Pulver, Schrot zc.,
Fertige Patronen, Cal. 16, Mt. 6,50 pro 100 Stück.
Scheibebüchsen u. Militär-Gewehre
verkaufe, um das Lager zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
Illustrirte Preislisten gratis u. franko.
Ständiges Lager 80 bis 100 Gewehre.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs- Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Control- Streifen vorrätzig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätzig in Eibenstock bei Apoth. G. Fischer.
Engros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

Empfehle

mein reichhaltiges **Chirurgisches u. Gummiwaarenlager**, als: **Lusthaken, Anterschieber, Klysofpumpen, Spülmannen, Anterslagkoffe, Gummisauger** sowie **Leibbinden, Bruchbandagen und Suspensorien**. Zugleich empfehle mein reichhaltiges **Parfümerielager** und eine große Auswahl **Gummiwäsche**.

H. Scholz,
vorm. **W. Deubel.**

Gas-Glühlicht.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß von heute ab die **Gasglühlichtapparate** auf **10 Mark** pro Stück ermäßigt worden sind und die **Glühkörper** auf **2 Mark 20 Pf.** pro Stück.

Für ausgeführte Gasglühlicht-Anlagen übernehme ich regelmäßiges Nachsehen im Abonnement.

Johannes Haas, Mechaniker.

Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft.

Schiffer's Singfutter

für Canarien- und alle hiesigen körnerfressenden Vögel à **Packet 35 Pfg.**, sowie **Schiffer's** Nachtigallen-, Drosseln-, Papageien-, Cardinal- und Prachtsinkenfutter, präp. Vogelsand, Sepiaschalen, Eierbrod, Eipräparat und Fischfutter empfiehlt

H. Lohmann, Drogenhandlung.

Für sparsame Hausfrauen!

Die ergiebigsten und vortheilhaftesten Seifen sind:

Döbelner Terpentin-Kern-Seife
sehr mild, trotzdem aber gut greifend;
Terpentin-Schmier-Seife

seit Jahren allen Concurrnz-Fabrikaten vorgezogen.

Man verlange ausdrücklich **Döbelner**. Zu haben bei:
Hermann Pöhlend, C. W. Friedrich,
G. Emil Tittel, Bernh. Löscher,
Emil Zeuner.

Möbel-Auktion.

Nächsten Montag, den 17. September, Vorm. 9 Uhr kommen verschiedene **Möbel** zur Versteigerung.
P. Wittich's Erben,
Langestraße I. Etage.

Vollheringe
Marin. Heringe
Rollmöpse
Sardellen
Sauere Gurken
ff Limburger- u.
Schweizerkäse

hält bestens empfohlen
H. Lohmann.

Alle Haararbeiten,
solid und billig, empfiehlt

H. Scholz,
vorm. **W. Deubel.**

Accord-Zithern,

neuestes System zum Selbstlernen, patent, habe einen Posten in Tausch genommen und verkaufe billig.

Alban Meichsner.

Waltgott's Rußextract- Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Kuföl, ein feines haardunkelndes Haar- Del, sowie **Hüne's Enthaarungspulver** empfiehlt die Apotheke in Eibenstock.



Vorrätzig bei **H. Lohmann.**

Nürnberger Spielwaaren!

Puppen und **Christbaumschmuck**. Kurzwaaeren und Gebrauchsartikel. **Neuheiten** in 10 u. 50 Pfg.-Artikeln. Preisliste nur für Wiederverkauf! **Friedr. Ganzenmüller i. Nürnberg.**

Ein Parterre-Logis

mit oder ohne Stallung ist zu vermieten bei **Wittich.**

Kaffee's

im Geschmack und Aroma hochfein

empfehl. **H. Lohmann.**

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein an der Schönheiderstraße gelegenes **Wohnhaus** mit **Garten** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Richard Möckel.**

Gelegenheitskauf.

Ein Posten **Herrenanzüge, Confirmanden- und Kinderanzüge, Jagdjoppen** und **Saveloas, Winterröcke** u. s. w. sind billig zu verkaufen bei **Gustav Vogel,**
Langestr. 8, vis-à-vis Engl. Hof.

Fertige Wäsche.

Normalhemden, vielf. ärztlich empf. **Gesundheits-Wäsche: Ariston, Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden** für Herren u. Damen. **Reform- u. Maco-Wäsche, Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisets.** Große Auswahl in **Schlipsen** und **Sporthemden.**
C. G. Seidel.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit: **Bergmann's Liliemilch-Seife** von **Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.) Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** à Stück 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Wagenbeschwerden,

schwache Verdauung, Appetitlosigkeit zc. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann **unentgeltlich** mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. Königl. Förster, Bellerfen, Kreis Höger.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einlaet **Emil Scheller.** Von heute Sonnabend an **frische Sülze.**

Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Baisenhausstr.) ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden, künstl. Augen) **Sonntag, 16. Septbr.,** früh 7 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) zu sprechen.

en gros. Farben, Lacke, Leime, Pinsel, Bronzen. en detail.

Empfehle mein **großes Lager** in sämtlichen **Maurer-, Oel- und Lackfarben**, auch streichfertig.
Bernstein- und Spiritus-Fußbodenlacke in allen Farbentönen, in wenigen Stunden hart trocknend, ohne nachzukleben.
Pa. Firnis, Cement, Gyps, Schlemmkreide, Leime, Pinsel, Bronzen, Serpentinöl, Carbolium.
Spirituslacke, Parquetbodenwachs (Saalwachs), Dectographenmasse.

Bei meinen Lacken übernehme volle Garantie für lange Haltbarkeit. **Billige und reelle Bezugsquelle. Musteranstriche gratis.**
J. E. Preisser, Kräuter-Gewölbe, Drogen-, Farben- und Colonialwaren-Handlung Schönheide.

Richard Zieger
Chemnitz, Markt 12 — Passage.

Möbelstoffe — Teppiche — Tischdecken
— Gardinen und Störes —
Wachstuche Linoleum Läuferzeuge
Alle Arten wollene Decken.

Muster- und Auswahlendungen umgehend.
Telephon 141.

Für Händler und Wiederverkäufer!!
empfeilt das
Manufactur-Waarenhaus
S.M. Tobias
in Zwickau,
Nr. 3 Hauptmarkt Nr. 3
sämtliche Leinen- u. Baumwollwaren zu jetzigen außerordentlich billigen Preisen.
Das Lager enthält fortlaufend:

- ca. 300 Stüd Bettzeuge
- 150 „ Wolldecken
- 150 Dbd. wollene Kopftücher
- 300 „ Jaconett-Taschentücher
- 100 Stüd Wundzeuge
- 100 „ Druck-Leinen
- 1000 Pfd. Wollgarne
- 50 Dbd. Reichenbacher Hölle
- 200 Stüd Handtücher
- 100 Dbd. Barchent-Lücher
- 100 „ Barchent-Betttücher
- 100 Stüd glattblau Leinen
- 150 „ Halbamas
- 150 „ reinn. Lamas
- 150 „ Jacken-Barchent

u. s. w. u. s. w.
in den neuesten Mustern und nur bewährten Qualitäten.

Lohnendste Einkaufsquelle!
Billigste Engros-Preise!
Lagerbesuch empfohlen!

Stadt Dresden
Zur bevorstehenden Winteraison bringe dem geehrten Publikum meine **Bereins- und Gesellschafts-Zimmer**
in empfehlende Erinnerung.
Ergebenst
C. Schubert.

Meinel's Restaurant.
Heute Anstich von ff **Würzburger.**
Von 6 Uhr an **saure Flecke.** Es ladet freundlichst ein **Meinel.**

Gesflügelzüchter-Berein.
Hauptversammlung
heute **Sonabend,** Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Feldschlößchen“.
Tagesordnung:
Besprechung der nächsten Ausstellung. Erscheinen Aller unbedingt nöthig.
Der Vorstand.

Zur gefl. Beachtung!
Zur Weinprobe!
nach „Stadt Dresden“.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerck'sche
Brust-Bonbons,
seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Als Linderungsmittel gegen **Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen** gibt es nichts Besseres.
Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaren-, Drogen- Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmen-Schilder kenntlich.

Pflaumen! Pflaumen!
Große süße **Garten-Pflaumen,** passend zum Einlegen, à 5 Lit. 60 Pf., **Nettigbirnen,** sehr groß und schön weich, à 5 Liter 25 Pf., harte zum Einlegen, à 5 Liter 30 Pf., **Ungarische Weintrauben,** sehr feine Tafel- **Äpfel,** frischen **Altenerburger Ziegenkäse, Quärgel, Quark,** frische **Pöcklinge** empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Gasthof am Muerberg.
Sonntag u. Montag, den 16. u. 17. ds. Mts.:
Büchsen-Vogelschießen,
wozu freundlichst einladet
Wildenthal. Rich. Drechsler.
Sonntag: 2 Uhr Abholung des Schützenkönigs, **Beginn des Schießens und Concertes.**
4 Uhr ab: Tanzvergnügen.
Montag: 1 Uhr **Beginn des Schießens und Concertes.**
6 Uhr **Freiball,** jedoch **nur für Loosinhaber.**
Omnibusfahrgelegenheit nach Wildenthal und zurück stellt Herr **Alban Meichsner** und sind Anmeldungen hierzu bei demselben zu bewirken.

Bitte, ohne Abgabe meines Baus nicht zu verabreichen, da ich nur die mir vorgelegten Baus bezahle. **Richard Drechsler, Wildenthal.**

Gasthof Blauenthal.
Nächsten Sonntag, den 16. d. Mts.:
Sternschießen.
Von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
C. F. Jacob.

Gesellen-Berein.
Die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des erwähnten Vereins werden zu dem am **Montag, den 17. September, von Abends 8 Uhr** an stattfindenden
Kränzchen
im „Schützenhaus“ ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.
Ohne Karte kein Zutritt, selbige sind bei Vereinsmitgliedern zu haben.

Bekanntmachung.
Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bekannt zu machen, daß mir infolge des Ablebens meines seeligen Mannes auf Ansuchen die **Konzeßion zur Ausübung des Schankgewerbes** vom hiesigen geehrten Stadtrath gültig erteilt wurde. Durch langjährige Erfahrung in diesem Fach wird es fortan mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden werthen Gäste durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Eibenstock, 12. September 1894. Karoline verw. Unger,
Restaurant am Albertplatz.

Stadt Dresden.
Sonabend, von Abends 6 Uhr an empfehle: **Pöckelschweinsknöchel** u. **Pöckelschweinsbraten** mit neuem **Sauerkraut** und **Äpfeln,** sowie täglich frischen **Gänsebraten.**
Hochachtungsvoll
C. Schubert.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 64 $\frac{20}{100}$ Pf.

G e s u c h t
wird ein älteres **Tambourin-Mädchen,** was jede Arbeit leisten kann. Kost und Logis im Hause.
Ferd. Voigtmann.

Hafer und Häcksel
hat stets am Lager **Günzel's Grünwaarenhandlung.**

Stadt Dresden.
Freitag, Abends 6 Uhr:
Anstich eines Fasses vorzügl. milden Rothweins
zu bekanntem Preise in Schoppen, Flaschen und Liter. Ergebenst
C. Schubert.

Neues Sauerkraut
Neue Salzgurken
empfeilt
Rich. Schürer.

Pöcklinge,
Ziegenkäse, Quark, sowie alle frische **Grünwaaren** empfiehlt bestens
R. Enzmann.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** **Abend von 8 bis 12 Uhr Tanzverein,** hierzu **Eintritt 60 Pf.** Es ladet freundlichst ein **Julius Selbmann.**

Schönheiderhammer.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Sächsischer Hof Wolfsgrün.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
Alfred Heyn.

Beilage zu Nr. 109 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 15. September 1894.

Erna.

Erzählung von M. Dorn.

I. (Rachdruck verboten.)

Es war ein Sonntag im Mai, die Luft köstlich warm, Alles durchhaucht von der ersten, süßen Lenzesfrische, die uns entgegenweht, wie Gläd und Jugend. Aus jedem Busche tönte Vogelgesang wie laute Jubelklänge ins Menschenherz.

Eine solche Stimmung schien auch ein junges, schlankes Mädchen zu erfüllen, welches gegen Mittag einen hübschen, wohlgepflegten Garten durchwanderte, und immer wieder neue Blumen zu einem Strauße abschchnitt.

Die frische Erscheinung war wie geschaffen für die Frühlingspracht um sie her.

Sie war kaum dem Kindesalter entwachsen, alle ihre Bewegungen hatten eine ungezwungene Anmuth und Zierlichkeit.

Sald konnten die zarten Hände die Fülle der Blumen nicht mehr umschließen. Das junge Mädchen setzte sich an einen Gartentisch und ordnete ihre Blumen zum Strauße, stützte dann den Kopf leicht auf die Hand und blickte sinnend ins Weite. Welche Gedanken mochten wohl hinter dieser jugendlichen Stirn thronen? So kindlich die Linien des reizenden Gesichtes noch waren, die braunen Augen hatten schon den Blick eines Weibes. Jetzt lächelnd sie, gleich dem frischen, etwas trozig gewölbten Munde.

Eben läutete es Mittag, ganz nahe, denn unmittelbar neben der Gartenmauer erhob sich die alte Vorstadtkirche.

Die Glocke schien das Signal, die junge Träumerin zur Wirklichkeit zurückzurufen. Sie erhob sich schnell und eilte mit ihrem Strauße dem Hause zu.

In dem großen Parterrezimmer links war eine geschmackvolle Tafel arrangirt. Zwar lagen nur vier Gebede auf, doch gab der feine Damast, eine Fülle schweren Silbergeräthes und reiches, auf Krystall servirtes Dessert, dem Ganzen einen festlichen Charakter.

Ein alter Diener in voller Livree rückte eben die hochlehnigen Stühle an die Tafel und musterte mit wohlgefälligem Blicke sein vollendetes Werk. Da berührte Jemand seine Schulter, er sah sich um und sagte schmunzelnd: „Nicht wahr, Fräulein Erna, das blitzt und funkelt, Sie sind zufrieden mit mir?“

Das junge Mädchen nickte lächelnd mit dem Kopfe und sagte: „Nun will ich aber erst mit meinen Gaben Ihrem Werte die Krone aufsetzen?“

Sie wählte eine große Krystallschale, füllte sie mit den Blumen, die Blüthen ordneten sich unter ihrer Hand zu reizendem Farbenpiel, die Ranken bogen sich bis zum Fuße der Schale hinab, inmitten der Blumen lachten aus einem dichten Blätterneze verführerisch die köstlichen Erdbeeren des Desserts entgegen.

Erna setzte ihr Kunstwerk auf die Tafel, schüttelte fröhlich das Köpfchen, lehnte sich in eines der nach dem Garten gehenden Fenster und begann mit der lieblichsten Stimme zu singen. Das Liedchen verhallte nicht ungehört. Ein Paar, das im Garten lustwandelte, lenkte schon nach den ersten Tönen seine Schritte dem Hause zu. Sie kamen nur langsam vorwärts, denn der Hausherr war nicht gut zu Fuß und mußte sich auf seine Schwester stützen, wenn ihn die Gicht nicht überhaupt ganz in den Lehnstuhl gebannt hatte.

Er war ein Mann zu Ende der fünfziger Jahre; allein trotzdem seine Schwester um 10 Jahre älter war als er, war ihre Haltung noch ungebeugt, die klugen, etwas strengen Augen blickten sehr selbstbewußt aus den regelmäßigen Jügen. Der Bruder neben ihr erschien als der Kleinere, doch war dies nur die Ursache seiner gebeugten Haltung.

Professor Arndt hatte nach zwanzigjähriger, ruhmvoller Thätigkeit eine große Erbschaft gemacht, die ihn in den Stand setzte, sich ganz seinen, schon früher lebhaft gepflogenen, wissenschaftlichen Forschungen zu widmen, er machte Reisen durch die halbe Welt und eben bei einer solchen Reise, wo er Schiffbruch litt, hatte er sich seinen jetzigen Zustand geholt.

Sie war seine letzte gewesen, er war dann genöthigt, sich auf das, ebenfalls von seinem Onkel ererbte Gut Buchenheim zurückzuziehen, wo ohnedies seine Schwester mit seinem Töchterchen wohnte, da seine Frau leider sehr früh gestorben war, und seit der Zeit die Schwester das Regiment des Hauses führte. Arndt war seit seiner letzten Reise, mit kaum 56 Jahren, ein alter gebrechlicher Mann, nur das Auge blickte feurig in dem Antlitze, in dem sich ein Zug von unauslöschlicher Jovialität geltend machte, der sich zum heitersten Ausdruck verklärte, als er die Stimme seines Töchterchens vernahm.

Kaum hatte das junge Mädchen die Nahenden bemerkt, als es sich aus dem Fenster schwang, blitzschnell an des Vaters Seite war und lieblosend ihr Gesicht an seine Wange drückte.

„Aber Erna!“ rief Tante Anna strafend, während sie die Nichte mit einem unzufriedenen Blicke streifte.

„Mein Kleid ist doch ganz in Ordnung, Tante!“ lachte die Kleine übermüthig, während sie glättend über ihre helle Robe strich. Mit unmüthigem Gesichte trat die Tante ins Haus, während Erna schmeichelnd den Arm des Vaters in den ihren zog, er hatte zu dem kleinen Vorgange nichts gesagt, Erna war ja sein verzogener Liebling.

„Komm, Papa! lege Dich mit mir unter die Buchen dort und erzähle mir noch mehr von Geheimrath Wallner und Euren Reiseerlebnissen. Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit bis er kommt und ich weiß noch so wenig!“

„Nun,“ sagte der Professor, behaglich auf der Bank ausruhend, während er sein hübsches Kind wohlgefällig betrachtete, „Du hast ja die Tage her, wenn mein alter Freund und ich uns in unsere Reiseerlebnisse vertieften, mit wahrer Andacht zugehört, daß Du es ja schon selbst besser erzählen könntest!“

Erna's Auge blitzte auf. „Wie aber auch Geheimrath Wallner erzählen kann, Papa! Seine Schilderungen sind förmlich lebendig, ich könnte ihm tagelang zuhören! Aber — was ich gerne wissen möchte“ — glühendes Roth überzog ihre Wangen, „sage mir, Papa, warum Dein Freund nie geheiratet hat?“

„Ah! das ist's also, was mein Töchterchen gerne wissen möchte,“ lachte der alte Herr. „Eine Liebesgeschichte möchtest Du dahinter vermuten.“

„Ich könnte es Dir allenfalls erzählen, wenn Du reinen Mund halten kannst.“

„Nun, Papa?“ Erna rückte näher, das holde Gesicht drückte die lebhafteste Spannung aus.

„Es war zur Zeit, als Wallner und ich in B. an derselben Akademie waren. Deine gute Mutter lebte damals noch,“ fügte Arndt mit verschleierter Stimme hinzu.

„Wallner war ein heiterer, lebenslustiger Mann, auf einmal wurde er ganz anders, vergrüß sich in Einsamkeit, ward wortfarg und ernst. Endlich gestand er mir, seinem besten Freunde, Alles.“

Er hatte ein junges, aber armes Mädchen kennen gelernt, das er leidenschaftlich liebte und trotz des lebhaftesten Protestes seiner Eltern fest entschlossen war, zu heirathen. Seiner Mutter jedoch, die eine sehr stolze, adelig geborene Frau war, gelang es nach kurzem, durch weiß Gott was für Ränke, die Liebenden zu trennen, während das Mädchen aus der Stadt verschwand. Alle Schritte, die Spur der Geliebten aufzufinden, blieben erfolglos; als es Wallner nach einem Jahre endlich gelang, dieselbe zu finden, und er unverzüglich an den bezeichneten Ort reiste, führte man ihn an das Grab der Geliebten. Sie wird wohl an dem Kummer um ihn zu Grunde gegangen sein. Es nahm ihn sehr hart mit. Als er wieder heimkehrte, war er kaum zu erkennen. Nach dem Tode seines Vaters ging er auf Reisen, es war ihm in der Heimath Alles verleidet.“

„Deshalb ist er auch wohl unverheiratet geblieben?“ frug Erna und grub mit den Fußspitzen Zeichen in den Sand.

„Möglich, doch kann er auch andere Gründe gehabt haben, es ist schon lange her seit dieser Geschichte. Da kommt er selbst und Du kannst ihn nun fragen darüber, wenn Du Lust hast!“

Der erwartete Tischgast stand bereits im Gartenthor, als ihm der Professor auf seiner Tochter Arm gestützt entgegentrat. Elastischen Schrittes, wie in den Tagen seiner Jugend, kam er auf sie zu und begrüßte mit lebhafter Herzlichkeit seine Wirthin.

Erna hatte auf einmal ihre fast zu große Beweglichkeit verloren, schüchtern begrüßte sie den Gast, was aber dem hübschen Gesichte einen eigenen Reiz verlieh.

Es lag auch in der Art, wie der Geheimrath mit ihr verkehrte, ein zarter Hauch von Galanterie und beständiger Aufmerksamkeit, es war nicht jener jovial gemüthliche Ton, wie ihn gewöhnlich ältere Herren, gegenüber den schönen Töchtern ihrer Jugendfreunde anzuschlagen pflegen.

Auch bei der Dauer des reichlichen Mahles, während er seine Rede meist an den Professor und dessen Schwester richtete, suchte bei jedem lebhafteren Ausdruck, der ihm entschlüpfte, sein noch feuriger Blick die Augen Erna's. Niemals umsonst, denn das junge Mädchen hing mit unverhörter Spannung an jedem seiner Worte. Wollte Wallner gefallen, so mißlang ihm das nicht leicht. Wie es Menschen giebt, die sozusagen als alte Leute geboren werden, so giebt es auch solche, die den ewig sprudelnden Quell des Lebens in sich tragen und an denen die Jahre spurlos vorüber gehen. Zu diesen gehörte auch der Geheimrath. Ein reich ausgefülltes Leben lag nicht umsonst hinter ihm.

Vielleicht empfand Erna die magische Anziehungskraft solcher Persönlichkeiten heute zum erstenmale mit Bewußtsein.

Eine eigenthümlich erregte Stimmung beschlich sie, was in ihr vorging, war vielleicht mehr phantastisch, als seelisch, aber sie gab sich dem erhöhten Gefühl des

Daseins mit aller Lebendigkeit hin, die ihrer Natur zu eigen war.

Nachmittags fanden sich einige befreundete Familien ein, die gewöhnlich Sonntags zum Kaffee kamen; als gegen Abend der jüngere Theil der Gesellschaft einen Tanz improvisirte, bewegte sich Erna unter ihnen wie im Traum. Immer wieder entschlüpfte sie dem Kreise der jungen Welt, um auf das zu horchen, was der Geheimrath am runden Tische sprach. Die unablässige Aufmerksamkeit Erna's hätte ihm kaum entgehen können, wäre er selbst durch ihre liebevolle Erscheinung auch weniger gefesselt gewesen.

Mit mißbilligenden Blicken beobachtete indessen Tante Anna den stummen Verkehr des an Nahren so ungleichen Paares. Der Nachmittag war noch nicht weit vorgeschritten, als sie die Nichte in eine unbelaufte Ecke nahm, um ihr dort einen eindringlichen Sermon zu halten. „Was muß der Geheimrath von Dir denken!“ schloß sie ihre Strafpredigt.

„Kofettiren, und nun gar mit solch' einem alten Herrn — schäme Dich!“

Erna schwieg; allein der Blick, mit dem sie der Tante in das strenge Gesicht sah, war helle Opposition.

Die Gäste hatten sich zerstreut; Erna hatte die letzte scheidende Freundin zum Wagen geleitet, der Geheimrath hatte deren Mutter den Arm gegeben und bot ihn nun für den Rückweg dem jungen Mädchen.

Es war eine freumbliche Mondnacht; mit Bewunderung sah Wallner auf die Züge Erna's, die vom Mondlicht hell beschienen, wie von einem magischen Zauber beleuchtet waren.

„Und Sie verlassen uns wirklich schon morgen auf längere Zeit?“ rief sie im Tone innigsten Bedauerns.

„Ich wünschte zu bleiben, und ich könnte es,“ erwiderte Wallner, „aber ich will es nicht, sonst möchte der morgige Tag mich noch thörichter machen, als ich es schon heute war. Wenn Sie eine Ahnung hätten, was dies sagen will, Fräulein Erna, so würden Sie lachen, bis es wieder Tag wird!“

Das junge Mädchen senkte den Kopf tief hinab. „Bleiben Sie!“ sagte sie nach einer Pause kaum hörbar. Wallner blieb wie an den Boden gemauert stehen. „Bleiben! Erna! o, wenn Sie wüßten, welche Hoffnungen dieses Wort, in diesem Tone von Ihnen gesprochen, in meiner Brust weckt!“

Er beugte den Kopf zu ihr herab und sah mit gespanntem, tiefem Ausdruck in ihre Augen. Er röhrend zog sie plötzlich ihren Arm aus dem seinigen und stand einen Augenblick stumm. Nun hob sie den Kopf und sah ihn an, voll und innig, während ihr Mund nochmals die Worte flüsterte: „Bleiben Sie!“ Dann war sie flüchtig, wie ein Reh, ins Haus entschlüpfte.

Dort hatte inzwischen eine Unterhaltung stattgefunden, die nicht ohne Zusammenhang mit den im Freien gesprochenen Worten war.

„Warum so verdrießlich, liebe Schwester?“ hatte der Professor, behaglich in seinem Fauteuil ausgestreckt, zu Tante Anna gesagt, die in sichtlich gereizter Stimmung im Zimmer auf und ab schritt. „Es war doch heute Alles charmant und der Speisezettel macht Dir alle Ehre!“

„Um so weniger Ehre macht Erna meiner Erziehung!“ entgegnete sie mit scharfem Tone.

„Nun, nun Schwester, das ist doch eine starke Behauptung! Was hat meine Kleine denn schon wieder verbrochen, ich müßte doch auch etwas gemerkt haben, sie war ja den ganzen Tag um uns Alte herum, sünd und nett wie eine Forelle!“

„Das ist es ja, daß Du blind und taub bist, wenn es sich um Dein Schooskind handelt! Ich begreife nicht, wie Du das unschickliche Benehmen des Mädchens so übersehen kannst. Und nun gar der Geheimrath! Was soll man von diesem alten Herrn denken, der wegen seines scharfen Geistes so berühmt ist. Dieses Blickwechseln zwischen den Beiden, dies gegenseitige Aufpassen und Nachlausen — es war ein wahrer Skandal!“

Mit schallendem Gelächter unterbrach Arndt die unwillige Rede der alten Dame.

„Aber, Anna, was fällt Dir ein! Mein alter Wallner — im nächsten Monat wird er vierundfünfzig — der sollte verliebte Blicke mit meiner Kleinen gewechselt haben! Ja, ha, ha, und das Mädchen soll wohl gar in ihn vernarrt sein? Ich glaube, Schwester! Du wolltest einen guten Witz machen!“

Beleidigt erhob sich die Tante. „Lache nur nach Belieben, wenn Du aber glaubst, daß Erna Dir keine Räthsel aufgeben wird, bist Du sehr im Irrthum. Ein Kind, dem jede verkehrte Laune durchgeht, das gegen Respektspersonen in letzter Instanz immer Recht behält, geht wohl auch seinen eigenen Weg, wenn der Papa anderer Meinung ist. Versuch' nur einmal ihren Willen zu kreuzen! Oder laß ihr ihren Willen, mir kann es Recht sein!“

Mit diesen Schlußworten rauschte sie aus dem Zimmer.

Der Professor brummte etwas zwischen den Zähnen,

was kaum als Schmeichelwort gelten konnte, und freute sich darauf, mit seinem Freunde noch ungeführt ein Glas Punsch trinken zu können.

Allein er wartete vergeblich auf dessen Kommen. Der Diener meldete, der Geheimrath habe sich seinen Ueberzieher geben lassen, um noch einen Spaziergang zu machen.

„Werthwürdig!“ murmelte er etwas verdrießlich; — er klingelte nach Erna.

„Das Fräulein wäre schon zu Bette,“ lautete der Befcheid.

„Ohne gute Nacht zu sagen, ei!“ grollte der Papa, jetzt wirklich übel gelaunt; trank dann seinen Punsch allein und begab sich in sein Schlafgemach.

Dem Geheimrath war schwer zu Muth. Die vorige Erregung war einer tiefen Verstimmung gewichen. Wozu hatte er sich hinreißeln lassen? Was bedurfte es langer Ueberlegung, um ihm das Unziemliche seiner Gefühle und seines Benehmens klar zu machen!

Hier galt es nur den festen Entschluß des Entlassens. Der Kampf im Herzen des Geheimraths war hart, aber nachdem er ihn männlich durchgerungen, kam die Ruhe in seine Seele zurück. Seines Entschlusses sicher, denn die Willenskraft war bei diesem Manne durch manche herbe Erfahrung gehärtet, — versagte er sich nicht einen Rückblick auf die eben erlebten Stunden. Er athmete tief auf. Noch einmal war ihm geschweben, was er als längst verklungene Träume zu betrachten gewohnt war, noch einmal waren des Lebens Empfindungen voll durch seine Brust gezogen.

Er fühlte es, daß sein Herz noch lieben konnte mit der vollen Kraft der Jugend, wenn auch diese selbst und mit ihr ihm Alles fehle. — Es war vorbei!

Die Nacht war weit vorgeschritten, als Wallner leise in das für ihn bestimmte Zimmer trat. Er setzte sich hin, um an Erna zu schreiben. Da er in aller Frühe fort wollte, so wollte er doch nicht ohne Abschied gehen.

Der Inhalt seines Briefes lautete:

„Fräulein Erna!
Als ich heute von Ihnen ging, gaben Sie mir die Berechtigung, für längere Zeit in Ihrer Nähe zu weilen. Ich weiß, wie weit bei Ihnen Herz und Geist den Jahren vorausgeeilt sind, und glaube darum, daß Sie bewußt waren, was Sie mir damit zugestanden. Dennoch haben wir einander mißverstanden. Es ist eine gar weite Kluft, von Ihrem Frühling bis zu meinem Spätherbst! Ich glaube für kurze Zeit, diese Kluft sei auszufüllen. Der Wahn verließ mich, als ich dem Zauber Ihrer Nähe entrückt war, und jetzt träume ich nicht mehr von Unmöglichkeiten. Aber ich will und kann nicht von Ihnen scheiden, holdes, liebliches Kind, ohne mich zu rechtfertigen.

Schon Ihr erster Anblick ergriff mich tief. — Ihre Erscheinung rief mir ein Bild zurück, das einst mein Glück, und alle meine Lebenshoffnungen ausmachte. Diese Ähnlichkeit war es, die von der ersten Stunde an mein Auge, meine Seele an Ihnen hängen ließ. Sie haben mir in Ihrer holden, kindlichen Unbefangtheit den Traum nicht zerstört und heute versehen Ihre Augen mich in den ganzen Himmel meiner Jugend zurück. Urtheilen Sie deshalb nicht zu streng über den Freund Ihres Vaters, der einen Moment vergessen konnte, wie weit jeder Anspruch an Herzensglück hinter ihm liegt.

Ihr Leben ist dazu bestimmt, im Sonnenlichte zu wandeln und zu erfüllen, was Ihr Frühling verspricht! Wenn Glück und Freude Ihren Pfad erhellen, denken Sie wohl zuweilen Desjenigen, der nichts sein und bleiben wollte, als Ihr

treuester Freund
Adolf Wallner.“

Lange schon ruhte die Hand, welche in der Frühe dieses Blatt hielt, auf Ernas Schooße und noch sah das junge Mädchen regungslos. Ihr Auge blickte mit seltsamer Exaltation ins Weite; es war mit Thränen gefüllt. Plötzlich erhellte ein Lächeln das hübsche Gesichtchen. „Einen Korb!“ murmelte sie vor sich, „nein, Herr Geheimrath, den nehmen wir nicht!“

Mit einer raschen Bewegung sprang sie auf, barg den Brief in ihrem Kleide und eilte auf das Zimmer des Vaters.

Sie sagte sein Gesicht mit beiden Händen und rief schmeichelnd: „Guten Morgen, Papa!“

„So, jetzt kommst Du Wildfang zu mir!“ er wollte es mit zürnendem Gesicht sagen, doch verlor sich allmählich dieser Ausdruck zu einem wohlgefälligen, als er seinen Liebling betrachtete.

„Wo steckst denn der Geheimrath heute noch, gestern verschwand er plötzlich wie ein Gespenst, und heute habe ich ihn auch noch nicht gesehen!“

„Ja, Papa! der ist fort in aller Frühe!“

„Was soll das heißen!“ rief Arndt überrascht. Erna sprang auf, setzte sich auf den Schooß des Vaters und ihren Arm um seinen Hals schlingend, begann sie ein Wort um andere ihm ins Ohr zu flüstern.

Der wohlgefällige Ausdruck, der bei der Liebfosung seines Kindes über des Professors Züge glitt, verwandelte sich rasch. Immer finsterner ward der Blick, der mit dem Auge zugleich zu horchen schien, und endlich machte er sich unfaßt aus den Armen los, die ihn umschlangen. „Nein!“ rief er auffpringend mit

starker, zürnender Stimme. „Nein! das kann, das darf nicht sein!“

Erna stand vor ihm mit flammendem Gesichte. „Ich will es aber!“ sagte sie mit sehr energischem Tone.

„Es ist ein hirnverrückter Einfall — ich leide es nicht, und werde niemals meine Einwilligung geben. Himmel! der alte Bursche und Du! Ich werde ihm meine Meinung gehörig sagen!“

„Das geht nicht an, Papa!“ Erna war bereits schon wieder muthwillig. „Er wollte mich ja gar nicht haben, Dein alter Freund, weil er mir aber so gut gefällt, so will ich nicht von ihm lassen und werde noch jetzt an ihn schreiben, daß ich seinen Korb nicht annehme!“

„Wenn Du Deine Kinderei wirklich bis auf die Spitze treiben solltest, so ist es meine Sache, derselben ein Ziel zu setzen. Aber das merke Dir, aus der Sache wird nichts. Das ist mein letztes Wort!“ Er stampfte zornig mit dem Fuße.

(Fortsetzung folgt.)

Strandgut.

Draußen heulte der Sturm und jagte thurmhohe Wellen an den Strand. Der alte Fischer und seine Frau saßen in sicherer Hütte und horchten hinaus auf's Meer. Ein Nothsignal ertönte. — Der Fischer sprang auf und rief sich vergnügt die Hände und ein Zug teuflischer Bosheit fuhr über sein Gesicht. „Strandgut, Alte,“ sagte er. „Strandgut giebt es diese Nacht.“

„Wenn es nur kein Menschenleben kostet, Christoph.“
„Ach was, Menschenleben. Auf der weiten See gehen jeden Tag Menschen zu Grunde, ob nun anderswo oder hier, das bleibt sich gleich. Wenn keine Schiffe stranden, giebt's kein Strandgut. Der Mann mit der Geldlage um den Leib, der im vorigen Jahre angeschwemmt wurde, der war wohl kein fetter Bissen, he?“

Die Frau seufzte.
Wieder ertönte das Nothsignal.
„Ja schießt nur, bei dem Wetter wagt sich kein Vootje zu Euch hinaus. Ihr seid uns sicher,“ sagte er leise hinzu. Er trat an's Fenster und schaute hinaus auf's Meer. Ein heller Strahl durchzuckte die Nacht, dann folgt ein Donner.

„Wenn ich ein Schiff in Gefahr weiß,“ sagte die Frau, „denke ich allemal an unsern Sohn. Er könnte auf der Reise zu uns sein.“

„Unser Sohn? Der? Der sitzt in Amerika auf seiner Farm und denkt den Teufel an seine Eltern. Nein, Alte, den schlage Dir aus dem Sinn, der kommt nicht wieder.“

„Das sagst Du wohl,“ sagte die Alte. „Mir hat er versprochen, wiederzukommen, wenn er sich was erworben hat, und er hält sein Versprechen. Mir ist es manchmal, als müßte er jetzt zur Thür hereinkommen.“

„Unsinn,“ sagte der Fischer. „Schlage Dir die Gedanken aus dem Sinn. Wenn er ein so guter Sohn wäre, wie Du meinst, so hätte er uns schon einmal Geld geschickt.“

„Wenn er nichts hat, kann er nichts schicken,“ sagte die Alte.

Der Fischer fühlte das Unlogische dieser Erwiderung. „Wie Du nur wieder redest,“ sagte er. „Erst wird er kommen, weil er sich etwas erworben, und nun schreibt er auf einmal nicht, weil er kein Geld hat. Er schreibt nicht und kommt nicht, sage ich Dir, weil er nicht mehr an uns denkt, und damit basta.“ Ein Schuß ertönte ganz nahe der Küste.

„Jesus Maria!“ rief die Alte und sank die Hände faltend in die Knie.

Der Fischer aber rechte sich wie ein Raubvogel, wenn er von seinem Neste aus Beute verspürt und sich anschickte, dieselbe zu erhaschen. Der Sturm trug das Geschrei verzweifelnder Menschenstimmen an das Ohr der beiden Alten, und während die Fischerin fortfuhr zu beten, schritt der Alte hinaus in den Sturm und in die Nacht. Er hatte eine Felsenspitze erstiegen, von der er das Meer überschauen konnte, und beim Schein des Mondes, der hinter zerrissenen Wolken hervortrat, gewahrte er ein Schiff auf dem Ramm einer mächtigen Welle daherschießen gegen die Felsen, welche die Insel umgaben. Eine Wolke verdeckte den Mond. Plötzlich hörte der Fischer ein schauerliches Krachen und herzerreißendes Schreien die Luft durchdringen und gleich darauf hörte er nichts mehr als das Heulen des Sturmes und das Donnern der Wellen gegen die Felsen.

Der Alte stand mit vorgebeugtem Oberkörper und mit gierigen Blicken sah er nach der See, die Welle auf Welle an das Ufer warf. Plötzlich durchzuckte es ihn mit teuflischer Freude; er sah, trotz der Finsterniß, einen dunklen Gegenstand liegen, denn eine Welle hatte denselben soeben dorthin geworfen. Lauern nach allen Seiten und vorsichtig schleichend, näherte sich der Fischer dem Gegenstande. Es war ein Mann, der dort ausgestreckt auf dem Uferande lag.

Jetzt war der Fischer dicht neben ihm, jetzt kniete er neben ihm nieder und begann in den Taschen des

Verunglückten zu suchen. Eine wohlgefüllte Brieftasche fiel dem Strandräuber in die Hand.

„Es ist zwar noch Leben in ihm,“ sagte er, „er könnte wieder zu sich kommen, aber die Brieftasche könnte er auch im Meere verloren haben, und das Meer ist weit.“

Er durchsuchte den Daliegenden weiter und seine Finger fanden eine Uhr an einer Kette. Ein teuflischer Gedanke durchblitzte ihn. Er nahm die Uhr und Kette zu sich, lud den Daliegenden auf die Schulter und trug ihn den Felsen hinauf, von wo er vorher das gestrandete Schiff erblickt hatte.

„Wenn er wieder zu sich kommt, könnte er die Uhr bei mir sehen, die Anzeige davon im Dorfe machen, und ich gelte als der beste Mann im Dorfe, und selbst, wenn ich die Uhr niemals trage, könnte der Verdacht auf mich fallen, daß ich sie mir angeeignet habe, ebenso mit der Brieftasche. Hinunter mit Dir, Du bist der Erste nicht.“

Der Oberkörper des Unglücklichen schwebte über dem Felsenrand, dessen schroff ansteigende Wand vom Meer bespült wurde. Ein Stoß und der Körper stürzte in die Tiefe und eine an dem Felsen zerschellende Welle nahm ihn auf in ihr nasses Grab.

Auf Umwegen ging der Fischer nach Hause, ihm war zu Muth, als warte seiner daheim ein Unglück.

„Dummes Zeug,“ murmelte er, „es ist nicht das erste Mal, daß ich einen in's Meer zurückgestoßen.“

Er wollte den nächsten Fußpfad, der nach seiner Wohnung führte, betreten, aber er betrat den, der weit um die Wohnung herumführte. Endlich war er doch zu Hause. Seine Frau war im Sorgenstuhle mit der Bibel vor sich, eingeschlafen. Das Beten hatte ihr Herz erleichtert. Er untersuchte seinen Raub nicht, er fürchtete, die Alte könnte erwachen und errathen, was vorgefallen. Auch die Begierde, die naturgemäß vorhanden sein mußte, seinen Schatz kennen zu lernen, war nicht vorhanden, es war ihm sogar gewissermaßen eine Erleichterung, ohne die Gegenstände näher zu untersuchen, zu Bett gehen zu können. Ohne seine Frau zu wecken, ging er in die Kammer, denn er fürchtete deren Fragen.

„Dummes Zeug,“ sagte er, im Begriff sich auszukleiden.

Er mußte wohl etwas Beunruhigendes gedacht haben. Plötzlich zog er wieder seine Jacke an und ging hinein in die Wohnstube. Er zog die Uhr aus der Tasche und hielt sie nahe dem Lichte und „Jesus, Maria!“ schrie er. Es war seine eigene Uhr, die Uhr, die er dem Sohne mit auf die Reise gegeben.

Die Frau war aufgewacht. Vor ihr stand ihr Mann, bleich, mit aus den Höhlen tretenden Augen und mit gestäubtem Haar. Mit zitternder Hand wühlte er unter Gold und Papieren und jetzt, jetzt stieß er einen markerschütternden Schrei aus.

„Christian!“ rief die Alte.
„Dein Sohn ist gekommen, Alte, er ringt mit den Wellen. Zu Hülf, zu Hülf!“

Was die unglückliche Mutter nicht errieth, stammelte er in abgerissenen Worten hervor.

Dann eilte er fort an den Strand, gefolgt von der Alten. Den Felsen, von dem er den Sohn in's Meer gestürzt, bestieg er, und die Alte folgte ihm. Aber als sie oben angelangt, da war von dem Fischer keine Spur mehr vorhanden, von derselben Stelle, von der er vorhin den Bewußtlosen hinabgestürzt, von derselben Stelle war er hinabgestürzt in die empörte See.

Unter den Todten, die das Meer an das Land geworfen hatte, waren auch der Fischer und sein Sohn. Ein gemeinschaftliches Grab sollte Beide umschließen, aber die Alte denunzirte den todtten Mann als Selbstmörder, sie wußte, was vorgegangen. — Viele Jahre noch besuchte sie das Grab ihres Sohnes, an dem sie betete, und auf das sie einen Kranz legte, so oft sie es besuchte. — Das Grab des Mannes, das abseits war, wo die Selbstmörder lagen, betrat sie nie. Sie hat auch seinen Namen nie wieder über ihre Lippen gebracht und jede Erinnerung an ihn in ihrem Hause vernichtet. Trotzdem sie nie mit einer Menschenseele über die That gesprochen, ist diese dennoch bekannt worden, und wenn das Meer gegen die Felsen donnert und der Sturmwind heulend über das Eiland faust, dann, sagen die Fischer, läßt der alte Fischer seinen Hülfeschrei ertönen und stürzt sich von dem Felsen in's Meer hinab, von dem er seinen Sohn gestürzt.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so verstaubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (L. I. Hofst.) Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in's Haus.